

WENN PAPA VOM RADAR VERSCHWINDET

Demenz und Flugzeugkatastrophe: Das neue Stück von Rimini Protokoll behandelt zwei Themen, die einiges gemeinsam haben

VORSCHAU: WOLFGANG KRALICEK



FOTO: MELIN RADI-TORRA

Theater in außergewöhnlicher Form: Auf der Bühne stehen Musiker:innen, der Text wird projiziert

Seit 8. März 2014 gilt Flug MH370 als vermisst. Knapp eine Stunde nach dem Start verschwand die Boeing 777 der Malaysia Airlines, die sich auf dem Flug von Kuala Lumpur nach Peking befand, vom Radar. Der letzte aufgezeichnete Funk-spruch des Piloten lautete: „All right. Good night.“

Viel später aufgetauchte Wrackteile legen den Schluss nahe, dass die Maschine in den Indischen Ozean gestürzt ist; weil aber trotz enorm aufwendiger Suchaktionen weder das Wrack noch der Flugschreiber gefunden wurden, sind die Umstände nach wie vor ungeklärt.

Das Theaterprojekt „All right. Good night.“ beschäftigt sich mit dem mysteriösen Flugzeugunglück. Einerseits. Parallel dazu erzählt das Stück aber auch von der Demenzerkrankung eines pensionierten evangelischen Pfarrers aus Frankfurt am Main. Er war der Vater von Helgard Haug, der Autorin und Regisseurin des Abends.

Haug, 53, ist Mitglied der 2000 in Berlin gegründeten Gruppe Rimini Protokoll, die für innovatives dokumentarisches Theater bekannt ist. Ursprünglich wollte die Regisseurin nur ein Stück über das Verschwinden der Boeing machen. Sie begann den zahllosen Thesen und Verschwörungstheorien nachzugehen, die sich um den Fall ranken, steigerte sich in das Thema richtig rein. Aber wenn Kollegen fragten, was sie daran derart fasziniere, konnte Haug das nicht so genau sagen.

Bis sie im Zuge ihrer Recherchen auf die amerikanische Psychotherapeutin Pauline Boss stieß, die den Begriff „ambiguous loss“ (uneindeutiger Verlust) prägte und diesen auf

„All right. Good night.“:
Volkstheater,
Mi, Do 19.30 Uhr

Angehörige von Katastrophenopfern ebenso bezog wie auf solche von Demenzzkranken. „Das hat mir die Augen geöffnet“, sagt Helgard Haug. „Ich habe begriffen, dass beides miteinander zu tun hat.“

Die Regisseurin beschloss, das Verschwinden von MH370 im Indischen Ozean mit dem langsamen Abtauchen ihres Vaters ins Vergessen zu verknüpfen. Der in vieler Hinsicht außergewöhnliche Theaterabend, der dabei herausgekommen ist, hatte im vergangenen Dezember in Berlin Premiere und wird im Mai bei beiden Best-of-Festivals des deutschen Theaters am Start sein – als eine der zehn besten Inszenierungen des Jahres beim Berliner Theatertreffen und als eines der sieben besten neuen Stücke bei den Mülheimer Theatertagen.

Davor aber gastiert die Produktion zwei Mal am Volkstheater, das unter Direktor Kay Voges eine Partnerschaft mit Rimini Protokoll eingegangen ist – nach dem Audiowalk „Black Box“ wurde nun auch „All right. Good night.“ koproduziert.

Die Parallelführung einer spektakulären Flugzeugkatastrophe und einer privaten Tragödie ist stimmig, die zwei Handlungsstränge ergänzen einander überraschend gut. Es ist aber auch formal ein sehr spezieller Abend: Auf der Bühne befinden sich nur fünf Musiker:innen des Zafraan Ensemble. Sie performen manchmal zwar auch ein bisschen, spielen vor allem aber die von Barbara Morgenstern komponierte Musik. Der Text wird – bis auf wenige Ausnahmen – nicht gesprochen, sondern schriftlich auf die Bühne projiziert.

Der zweieinhalb Stunden lange Abend ist ein szenisch sehr reduziertes Lese-Mu-

sik-Theater, wie man es in dieser Form noch nicht erlebt hat. Sie habe sich gefragt, wer da auf der Bühne stehen soll, erklärt Haug, und sei zu dem Schluss gekommen, dass das dann logischerweise sie selbst sein müsste. Das aber wollte die Regisseurin nicht. „Und irgendwann war mir klar: Eigentlich muss ich das Lesen des Textes an die Zuschauer abgeben.“

Ungefähr zu der Zeit, als die MH370 verschwand, machten sich bei Haugs Vater erste Anzeichen der Krankheit bemerkbar. Zum Geburtstag des Enkelkinds schickte er vier Glückwunschkarten – alle fast identisch formuliert, alle mit Sondermarke frankiert. Das Tragische an der Demenz ist besonders die Übergangsphase, in der dem Kranken bewusst wird, was er nicht wahrhaben möchte, während die Angehörigen oft hilflos zusehen müssen.

Bei Haugs Vater, einem 68er, wurde das besonders deutlich, weil ihm solidarisches Altwerden ein großes Anliegen war. Im Ruhestand konzipierte er ein Wohnhaus für alte Menschen, sogar an eine Demenz-WG hatte er dabei gedacht. Aber als es bei ihm so weit war, wollte er nicht einziehen.

Voriges Jahr ist Helgard Haugs Vater 82-jährig gestorben. Die 239 Menschen, die sich an Bord der MH370 befanden, wurden inzwischen zwar für tot erklärt, von ihren Leichen aber fehlt weiterhin jede Spur. Das macht es für viele Angehörige schwer abzuschließen. Eine von ihnen, Frau Chong, hat den Rasen vor ihrem Haus seit acht Jahren nicht mehr gemäht. Wenn die Nachbarn sich beschweren, sagt sie immer dasselbe: „Das muss mein Mann machen, wenn er wieder zurück ist.“